Zweitveröffentlichung

Hörsch, Markus

Abschied vom Dorf : wie sich Aichschieß in eine Wohnsiedlung wandelt

Datum der Zweitveröffentlichung: 02.11.2026

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-117967x

Erstveröffentlichung

Hörsch, Markus (1993): Abschied vom Dorf: wie sich Aichschieß in eine Wohnsiedlung wandelt, in: Schwäbische Heimat, Jg. 44, Nr. 3, S. 265–278, doi: 10.53458/sh.v44i3.15982

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.

Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode

Markus Hörsch

Abschied vom Dorf – Wie sich Aichschieß in eine Wohnsiedlung wandelt

Seit 1989 ziert ein luftiger Pavillon die Alte Dorfstraße in Aichschieß, einem Teilort der 1974 zusammengeschlossenen Reformgemeinde Aichwald im Landkreis Esslingen. Auf vier runden Betonstützen erhebt sich ein Dach aus Ziegeln und Glas. Keine Wand verleiht dem Gebilde Nutzen, und sei es auch nur den des Schutzes vor Wind und Regen. Ahnen dieses zugigen Baldachins waren die gleichfalls «unnützen», als architektonische Akzente gedachten Tempelchen fürstlicher und später volksnäherer Parks – man denke nur an den berühmten «Monopteros» des Englischen Gartens zu München.

Was aber sucht ein solches Bauwerk in Aichschieß, das seine Einwohner gewohnheitsmäßig immer noch als «Dorf» bezeichnen? Mit seinem Vorgängerbau hat es wenig zu tun: dem alten Milchhäuslein, unmittelbar hinter dem Rathaus gelegen, zweckmäßig mit einer umlaufenden Rampe und Vordach versehen. Schon seit 1962 war es seiner alten Bestimmung entfremdet, doch immerhin fand es als Sarglager des ortsansässigen Bestattungsunternehmers eine Verwendung. Als es auch dafür zu klein wurde, hat man das Häuschen im Rahmen der Dorferneuerung der Gemeinde Aichwald ersetzt.

Ein Architekturbüro wurde beauftragt, durch einfache Maßnahmen das Ortsbild zu verschönern, die normierte «Gehweg-Fahrbahn-Straße» dorfgerechter zu gestalten und zugleich den Autofahrern das Rasen durch den Ortskern zu verleiden. Das Ergebnis war: Die Straßenoberfläche wurde neu gestaltet und aufgelockert, teils mit Platten, teils mit Teer belegt. Bäume verengen an bestimmten Stellen die Fahrbahn. Die Umgebung des Rathauses sollte so gestaltet werden, daß die Bewohner Lust zum Bleiben bekämen: An die Stelle des Schulgartens trat eine «Anlage», mit viel Teer, einigen Blumen, einigen Bänken ohne Rückenlehnen, einem quadratischen Brünnlein – und dem Pavillon.

Sehen wir einmal von der mißglückten Ausführung im einzelnen ab und davon, daß noch immer und wohl auch in Zukunft die Vorplätze des (Selbstbedienungs-)Ladens oder der Kirchen von den Leuten



«Aichschieß bei Esslingen vom Flugzeug aus», eine Postkarte. Aufnahme des Dorfkerns aus den 30er Jahren, von Südosten. Seit der Gemeindereform ist Aichschieß ein Ortsteil von Aichwald.



Vor der Aichschießer Schule von 1952 ein neuer Pavillon als «Dorfmittelpunkt», erbaut 1989.

lieber zum Schwatz genutzt werden als der Pavillon hinter dem Rathaus – die Planer haben es gut gemeint. Nur sollten wir nicht dem Irrtum verfallen, die Neugestaltung des Straßenbildes von Aichschieß habe irgend etwas mit dem Dorf zu tun, das dieser Ort auf dem Schurwald einmal war. Die Pflasterung der Straße in dekorativen Feldern, der kleine «Park», der sinnlose Baldachin anstelle eines Milchhäuschens – sie alle kommen aus dem städtischen Bauen. Mit der «Dorferneuerung» 1989 ist die Verstädterung des ehemaligen Dorfes Aichschieß auch im öffentlichen Raum abgeschlossen worden; ein Prozeß, der vor einigen Jahrzehnten begonnen hat und langsam aber sicher die Spuren vom Leben und Arbeiten unserer Vorfahren, der Bauern und Handwerker, tilgt.



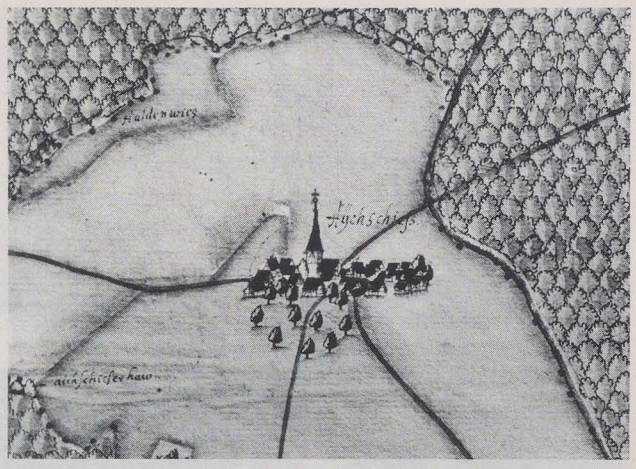
So sah der Vorgänger des Pavillons aus: die ehemalige Milchsammelstelle Aichschieß, Zustand 1985.

Prozeß der Verstädterung
ist im Vergleich mit alten Fotografien abzulesen

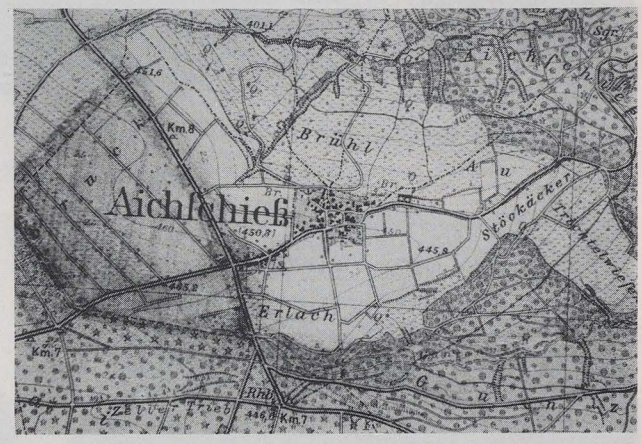
Noch gibt es Reste des alten Aichschieß. Aber demnächst soll ein weiteres Haus abgebrochen werden, und bei anderen ist ein gleiches Schicksal zu ahnen. Um wenigstens die Erinnerung zu bewahren, habe ich seit einigen Jahren versucht, den Prozeß der Verstädterung zu dokumentieren. Da solche Prozesse in dem reichen Bundesland Baden-Württemberg und besonders im Großraum Stuttgart allerorts und rasch, aber oft unbemerkt vor sich gehen, scheint es sinnvoll, sich der Entwicklung des Ortsbildes zu vergewissern.

Wie dokumentiert man die Veränderungen eines Dorfbildes? Am besten mit alten Darstellungen und Fotografien. Aber ein Dorf von der Größe Aichschieß' hat nie die besondere Aufmerksamkeit von Künstlern oder Fotografen auf sich gezogen. Vor 1900 gibt es so gut wie keine bildliche Überlieferung. Immerhin besitzt die Württembergische Landesbildstelle einige hervorragende Aufnahmen von 1937, als das Ortsbild noch im großen ganzen dem früherer Zeiten entsprach. Der etwas begrenzte Blickwinkel – die Kirche als Zentrum des Dorfes zog das Hauptinteresse auf sich – wird aufgewogen durch die Brillanz der Aufnahmen. In den 30er Jahren entstand auch eine Reihe von mindestens vier Luftaufnahmen; drei davon wurden als Postkarten herausgegeben. Darauf sind zwar manche Details gut zu erkennen, für die Dokumentation einzelner Häuser reichen sie jedoch nicht aus. Die wenigen weiteren Postkarten zeigen vor allem das Wirtshaus «Rössle», seltener Pfarr- und Schulhaus.

Um weitere Informationen zu erhalten, ist man also auf Laienfotografien angewiesen. Es gibt nicht wenig Material, doch die Bewohner von Aichschieß, bei denen ich nach alten Aufnahmen forschte, haben selten ihre Häuser der fotografischen Dokumentation für Wert befunden. Meistens interessierten sie sich für Personen. Dann diente eine Stalltür als Hintergrund, selten das ganze Haus. Die Qualität ist bei älteren Schwarzweißaufnahmen zum Teil gut und nimmt mit der Einführung der billigen Farbfotografie aus Klein- und Kleinstbildfilmen eher ab. Schließlich ist doch eine ganze Reihe von Aufnahmen zusammengekommen, die Einblicke in die alte Einheitlichkeit des Dorfes gestatten, die seine solide Architektur und die erprobte Einfachheit der Lebensweise seiner Bewohner festhalten: Eindrücke, die man heute in dieser Art im Mittleren Neckarraum mit seiner wuchernden Zersiedlung nicht mehr sammeln kann.



«Aychschieß.» Ausschnitt aus der Forstkarte des Andreas Kieser, 1686.



Aichschieß. Ausschnitt aus der topographischen Karte 1:25 000, hrsg. vom Statistischen Landesamt Stuttgart 1904, Ausgabe 1922 mit Berichtigungen.

Kleines Bauerndorf unter württembergischer Hoheit
in einer Rodungsinsel des Schurwaldes

Aychschieß – auf der Forstkarte des Andreas Kieser von 1686 ist das ein kleiner Haufen von Giebelhäusern, in der Mitte ein Kirchturm mit Fachwerkglokkenstube und spitzem Helm, eingebettet in Obstgärten – auf der Karte durch einige Bäumchen gekennzeichnet –, umgeben von nicht näher gekennzeichneter landwirtschaftlicher Nutzfläche und – ringsum – von Wald. Wenig Spezifisches vermochte der Zeichner dieser Ortschaft abzugewinnen. Und bis weit ins 20. Jahrhundert ist sie auch geblieben, was sie damals war: ein «ganz normales» Bauerndorf in einer Rodungsinsel des Schurwaldes. Angelegt wurde es im hohen Mittelalter, genannt erstmals 1248 als Ainschiez. Der Name wird vom Verbum einschießen abgeleitet und bezieht sich wohl auf die Lage des Ortes: Sie wird bestimmt von den beiden Tälern des Gunzen- und Horbenbaches, die östlich von Aichschieß zusammenfließen und zwi-



Alte Dorfstraße 42, 44 und 48, in der Mitte der ehemalige Hof Schilling; Foto ca. 1965.



Weihergasse 4 (rechts) und 6: Zwei Einhäuser, im rechten Winkel zueinander erbaut, ca. 1910 aufgenommen.

schen sich eine Bergzunge gebildet haben. Auf dieser hat sich eine dünne Schicht Schwarzen Juras (Lias alpha) erhalten, die Ackerbau ermöglichte. Man rodete, soweit diese Schicht reichte, und erhielt so eine ungefähr dem Bergsporn entsprechende, in den Wald vorstoßende «einschießende» Fläche. Das Dorf wurde an deren Rand, in leichter Hanglage, angelegt: Einerseits, um nicht kostbaren Boden zuzubauen, andererseits oberhalb der rutschungsgefährdeten und feuchten Knollenmergelhänge.

Seit 1366 war das kleine Pfarrdorf Aichschieß – die Pfarrei ist schon 1275 nachweisbar – ununterbrochen württembergisch, was ihm mehrfach Brandschatzungen durch Truppen der benachbarten Reichsstadt Esslingen einbrachte – die schlimmste 1449, als der Ort eine Weile ausgestorben gewesen zu sein scheint. Bis 1605 gehörte die Gemeinde zum

Bezirk des sogenannten Schlichter Waldgerichts, danach, bis 1819, tagte das Schurwaldgericht in Aichschieß selbst. Vor 1842 gehörte es zum Oberamt Schorndorf, danach zu Esslingen.
Lebensgrundlage der Bewohner waren Ackerbau und Viehzucht. 1563 ist erstmals Weinbau nachgewiesen, der aber nie in großem Stil betrieben wurde und während des 30jährigen Krieges einging. Erst Anfang des 18. Jahrhunderts wieder aufgenommen, wurde er 1760 vollends aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß Obstbau von jeher eine Rolle spielte. Im 19. Jahrhundert wurde er unter König Wilhelm I. von Württemberg stark gefördert, zumal die Reblaus große Teile des Weinbaus im benachbarten Remstal in Mitleidenschaft zog. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden auch Flachs und Hanf angebaut. Aichschieß war immer klein: 1500 umfaßte es zehn württembergische Bauernlehen. 1840 hatte es 524, 1900 nur noch 406 und 1939 431 Einwohner. Eines der Luftbilder aus dieser Zeit zeigt den Ortskern von Südosten: Ungefähr drei Dutzend Gehöfte, die zum größten Teil von einer rings um die Kirche geführten Straße, der heutigen Kirchstraße, her erschlossen sind. Die meisten Häuser sind annähernd in Ost-West- oder Nord-Süd-Richtung angeordnet, mehrfach stoßen die Häuser im rechten Winkel aneinander, zwischen sich einen großen Hofraum einschließend, so Weihergasse 2/4/6 oder Alte Dorfstraße 42/44. Häufig stehen zwei Häuser in Längsrichtung nebeneinander, so Kirchstraße 15/19. Aber wie in jedem Dorf, war der rechte Winkel nicht das genaue Maß aller Dinge, so daß eine in ihrer leichten Unregelmäßigkeit lebendig wirkende Struktur entstand.

In die Schönheit und Geschlossenheit des alten Straßenbilds werden nach dem Krieg Lücken gerissen

Die Fotografie 27740 der Landesbildstelle von 1937 zeigt den westlichen Abschnitt der Kirchstraße gegen Norden. Links, an der Westseite, wenden zwei Häuser ihre Traufseite zur Straße, rechts die Kirche und die Giebel zweier Gehöfte. Dieses kontrastreiche und doch geschlossene Straßenbild ist längst zerstört; nur ein Gebäude, das Fachwerkhaus Kirchstraße 5 (links), steht heute noch in seiner ursprünglichen Form. Das Giebelhaus Alte Dorfstraße 39 (rechts vorn) wurde durch einen Neubau ersetzt, die beiden anderen abgebrochen, ebenso 1951 zum größten Teil das noch aus dem 13. Jahrhundert stammende Langhaus der Kirche. Eine Aufnahme aus Privatbesitz, die die Alte Dorfstraße nach Westen zeigt, kann unsere Vorstellung vom Straßen-



Die Kirchstraße in Aichschieß nach Norden, 1937 noch mit vollständiger Bebauung: links: Kirchstraße 1 (Tor), 5 (Giebel); rechts: Alte Dorfstraße 39 und 41 (Fachwerkgiebel).

bild des alten Dorfes in diesem Bereich weiter konkretisieren: Rechts, durch einen alten Birnbaum versteckt, Alte Dorfstraße 39. In der Mitte schiebt sich das Haus an der Ecke zur Kirchstraße, ehemals Rauschnabel, dessen Scheunentor auf der Aufnahme von 1937 gerade noch links vorn zu erkennen war, in den Straßenraum. Der geschlossene Charakter des Aichschießer Dorfbildes wurde zerstört, als man 1960 durch den Abbruch dieses Hauses die Dorfstraße begradigte. Zur Zeit der Aufnahme war die Dorfstraße noch nicht geteert, das Abwasser wurde in einem gepflasterten Kandel abgeleitet. Vor den Häusern lagen die ummauerten Misten und kleine Vorgärten, die in fest umzäunter Form die Umgestaltung überstanden haben.

Zum anderen folgten im nördlichen Teil der Kirchstraße auf ein giebelständiges Haus zwei (im Bild verdeckte) traufständige Höfe; ihnen parallel auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein kleineres, nicht besonders stattliches Fachwerkhaus, das sich unmittelbar an die Mauer des Kirchhofs (bis 1832 Friedhof) lehnte. Es ist als Schulhaus errichtet worden und diente von 1845 bis 1935 als Rathaus, das neben Amtsräumen auch Spritzenhaus und Karzer enthielt. Der Abriß dieses Hauses hat eine gravierende Lücke in den Dorfkern gerissen: Der früher festumgrenzte Kirchhof verlor seinen nördlichen Abschluß, der Straßenraum wurde stark erweitert. 1955 aber hat man das Verschwinden der «alten Hütte» positiv gewertet, und auch heute noch sind



Die ursprüngliche Alte Dorfstraße: mit Misten, Kandel und Obstbäumen. Die Scheuer links und das Haus in der Mitte (Kirchstraße 1) sind dem Ausbau zur Normstraße 1961 zum Opfer gefallen. Rechts verdeckt Alte Dorfstraße 39. Blick nach Westen, aufgenommen nach 1952.

Zwei weitere Beispiele für die Lebendigkeit und Geschlossenheit der alten Straßenbilder mögen genügen. Zum einen der Grüne Weg, der im Norden der Kirche bergabführt. Ein leicht schräggestelltes Haus (Nr. 5) mit abgetreppten Bauteilen und der Riegel Grüner Weg 6 (ehemals Harsch) bildeten seinen unteren Abschluß. Diese kleine Dorfstraße wurde zerstört, als man 1983 das ehemalige Armenhaus (Nr. 4) abriß und das Haus Harsch einem luftigen Neubau opferte. Zwar sollte er der dörflichen Umgebung angepaßt werden, doch dieses Einfamilienhaus eines »Städters« mit seinem umlaufenden Balkon hat nicht das nötige optische Gewicht, das alte, im frühen 20. Jahrhundert umgebaute Bauernhaus zu ersetzen.

viele der befragten Aichschießer der Meinung, durch den Abbruch sei wertvoller Straßenraum gewonnen worden. Daß dies den Charakter des alten Dorfes zerstörte, entsprach ja gerade dem Wunsch nach «moderner», nach «städtischer» Lebensqualität, auch wenn damit ein für die Dorfgeschichte wichtiger Bau verloren ging.

Das stattliche Pfarrhaus und die repräsentativen Bauernhäuser im Ortskern stammen aus dem 18. Jahrhundert

Über den Bau des alten Schul- und späteren Rathauses sind wir recht gut unterrichtet. 1710 wurde ein Neubau in Angriff genommen, weil niemand die vakante Stelle übernehmen wollte, nachdem der

Lehrer Georg Kiesel nach zehnjähriger Amtszeit gestorben war. Ein Kostenvoranschlag sah folgende Ausgaben vor, wobei fl für Gulden und kr für Kreuzer steht:

Erstlich dem Zimmermann	60 fl
dem Maurer	30 fl
für 100 Stämm Holtz samt d. Fuhrlohn	75 fl
für Britter und Latten	25 fl
für Nägel	3 fl 10 kr
für Coth und weißen Zeug	30 fl 10 kr
Eilf Wägen, jeden Wagen Fuhrlohn thut zusammen	14 fl 40 kr
dem Glaser	6 fl
dem Schlosser for Schloß und Bannt	4 fl 30 kr
für Baumaterial und Steinfuhrlohn	8 fl 30 kr
	257 fl —



Weihergasse 7a, Scheuer, Detail vom Giebel mit Lehmfüllungen, den Initialen KH und der Jahreszahl 1590.

Die Gemeinde hatte wohl Erfolg, denn 1711 trat der Schulmeister und Mesner Samuel Meyer aus Waldenburg in Aichschieß den Dienst an. Ob er das Haus schon beziehen konnte, ist aber zweifelhaft, denn eine Eingabe beklagt ein Jahr nach Baubeginn das Stocken der Arbeiten: «Unser Schulhaus ist nun zur Helften unter das Dachwerk gebracht, auss Mangel der benötigten Mittel aber Vermöchten Wir dasselbe nicht vollends auß zu Bowen, sondern mussten es Wider unsern Willen schon bey 1. Jahr hero alß mangelhaft stehen laßen. Daß wir nicht ohnbilliger Beßorgung tragen, dasselbe möchte Von dem Wind und Wetter einen Zimblichen Schaden nemen, weilen einig nur das Bloße Holtzwerkh aufsteht, und nirgends noch Vermauert oder zugemacht steht. Die Commun vermags nicht zu bestreiten, alß wir ßo ein jeder gnug zu thun, bez. deren ßo lang fürwehrend höchstbedrängt und beschwerlichen Zeyth, ßich nur den benöthigten Lebensunterhalt Vor sich und die Seinigen zu bestreiten, auch anderweitig nichts zu bekommen. Deshalb Beysteuer erbeten.» Um die Armut zu bestätigen, fügte der Vogt Leonhardt Weinfelder ein Gutachten bei, das auf drei Mißernten im Weinbau hinwies und den Umstand betonte, daß die «intrade meißtenteils im Ußstand und auf bettelarmen Leuthen haften.» (Zitate nach Schilling-Aichele, 1968, Seite 114f.)

Das Fachwerk war schlicht und funktional – ein Stockwerkbau mit geringer Vorkragung über kurzen Stichbalken an der Giebelseite. Zwischen den Türen der Giebelseite befand sich ein Ständer, auf dem ein längs durchlaufender Unterzug ruhte. Das Obergeschoß war in derselben Konstruktion errichtet, mit verzapftem Schwellenkranz und durchlaufenden, durch Bundbalken verbundenen Längsrähmen. War der Unterzug im Erdgeschoß etwas aus der Mitte zur Südseite hin verschoben, befand er sich im Oberstock leicht nach Norden gerückt. Die Fenster waren zwischen Stiele gespannt, die Brüstungsfelder durch einfache Andreaskreuze geschmückt. Streben oder andere diagonal verlaufende Hölzer fehlten im Obergeschoß. Erst im Dachbodengeschoß wurden zwei der drei Ständer durch Fußstreben gestützt, der mittlere Ständer war durch einen Stiel verstärkt. Die Fenster waren hier durch einfache Klappläden verschließbar. Wie üblich trugen Ständer die Längsrähmen und den Unterzug der Stuhlkonstruktion. Die Wandfüllungen bestanden aus Bruchsteinen, die Dachtraufen waren leicht aufgeschleppt. Man hat offenbar älteres Baumaterial wiederverwendet, denn beim Abbruch fand sich ein Balken mit der Jahreszahl 1619. Im Erdgeschoß befanden sich, darauf deutet auch die Einfahrt an der Westseite hin, landwirtschaftlich genutzte Räume.

Ganz so schlecht, wie sie 1711 klagten, scheint es den Aichschießern in der Mitte und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr gegangen zu sein. Jedenfalls stamm(t)en die stattlichsten und repräsentativsten Häuser des alten Ortskerns aus dieser Zeit, allen voran das stattliche Pfarrhaus von 1727. Alte Dorfstraße 39 war auf 1769 datiert; der Inschrift-Balken wurde von den Besitzern aus Pietät in den Neubau von 1961 übernommen. Das benachbarte Haus Alte Dorfstraße 41 (ehemals Seyerle), von dem noch der Wohnteil erhalten ist, stammt, dem schlichten Fachwerk und der profilierten Schwelle des ersten Stocks nach zu schließen, ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert. Der imposante Doppelhof Alte Dorfstraße 42/44 über steinernem Sockel ist weitgehend in seiner alten Form erhalten. Der alte *Schillingsche Hof* daneben wich dem etwas überdimensionierten Neubau einer Pension, mit zu flacher Dachneigung und Balkons, der den ursprünglichen



Der Grüne Weg in Aichschieß früher: Das quergestellte Bauernhaus, Grüner Weg 6, schloß das Straßenbild nach unten ab; rechts schaut ein Teil des ehemaligen Armenhauses hervor. Beide wurden 1983 abgebrochen.

Zusammenhang des Dorfbildes durch die Ausrichtung des Giebels zur Straße zerstörte. Das alte Wohn-Stall-Haus besaß Krüppelwalme und eine für die schwäbisch-fränkischen Waldgebiete typische, spätere Blechverkleidung. Selbst der alte Kirschbaum davor wurde durch Fichten ersetzt, die inzwischen so hoch geworden sind, daß sie ein Vergleichsfoto unmöglich machen.

Im Laufe der Zeit wurden alle Gebäude verändert, erweitert, ergänzt und umgebaut

Auch sonst sind im Dorfkern von Aichschieß einige größere Höfe erhalten, die unsere Kenntnisse über das Bauen des 18. Jahrhunderts vertiefen. Sie sind freilich alle im Laufe der Zeit verändert, erweitert, ergänzt worden, oft mit den verschiedensten Materialien; Spuren ihres Genutztwerdens und Alterns, die nicht negiert werden dürfen, auch wenn sie den ursprünglichen Bestand oft erheblich veränderten. Kirchstraße 12 (ehemals Kißling), ein etwas reicherer Fachwerkbau mit leicht vorkragenden Stockwerken und profilierten Schwellhölzern, erhielt im späten 19. Jahrhundert einen neuen Stall- und Scheunenteil. Der ausladende Fachwerkgiebel von Kirchstraße 19 schräg gegenüber, bei dem drei Brüstungsfelder mit Rauten geschmückt sind, wurde durch moderne Fenstereinbrüche verändert. Das Haus Weihergasse 6 (ehemals Brändle) bestand zur Zeit der alten Ansicht von ca. 1910 noch vollständig aus Fachwerk. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die damalige Besitzerin und ihre Tochter eigenhändig die Fundamente erneuert, und in mehreren Etappen wurde das Erdgeschoß mit Backsteinen ausgemauert. Das Haus ist in der üblichen Weise von der Längsseite her erschlossen; die Haustür befindet sich ungefähr in der Mitte neben dem Scheunentor und besaß einst ein den Türen *Kirchstraße 3* ähnliches Blatt. Der Nordgiebel mit seinem freiliegenden Fachwerk wurde laut Inschrift 1733 von einem «IS» errichtet. Es handelt sich um eine Erweiterung, die vor den bestehenden Bau gesetzt wurde, denn die K-Streben der nördlichen Fensterachse unterscheiden sich deutlich von den übrigen, schlichteren Achsen. An diesem Giebel wurde etwas größerer Aufwand getrieben: Das östliche Doppelfenster besitzt vorgelegte, profilierte, heute allerdings stark verwitterte Sturz- und Brüstungsbretter, die Schwellbalken des Bodengeschosses und Öberlings sind mit Karniesprofilen bereichert.

Auf ähnliche Weise nachträglich erweitert wurde Kirchstraße 5 (ehemals Wilhelm), bis 1972 auch Postamt. Seine heutige Gestalt erhielt dieses Haus bei einer durchgreifenden Erneuerung 1911, bei der die Ostseite ihr aus Backsteinen gemauertes Untergeschoß bekam. Das Sparrendach mit mittlerer Stuhlständerreihe, ohne Kehlbalken, ist gut erhalten. Ebenso zeigen die Giebelwand und ein Teil der Westwand noch die alte Fachwerkkonstruktion: Ein vorgesetztes Erweiterungsfach hat den alten Giebel

samt Ritzputz, Luken und Klappläden konserviert. Der heutige Giebel ist ganz ähnlich, auch er zeigt innen «geschlierte Wände», d. h. das Flechtwerk mit Lehmbewurf und Ritzungen. Die Erweiterung scheint demnach noch im 18. Jahrhundert erfolgt zu sein.

Schließlich *Kirchstraße 3*, ein gut erhaltenes Wohn-Stall-Haus, dessen Fachwerk wegen des weißen Verputzes größtenteils unsichtbar ist. Immerhin liegt der dicht zum Nachbarhaus gewandte Ostgiebel frei, sind am westlichen Giebel die Balkenköpfe der Längshölzer zu sehen, so daß wir uns ein Bild von der einfachen, im Dachbodenbereich mit K-Streben, unten mit schrägen Streben gegliederten Konstruktion machen können. Das im Westteil steinerne Untergeschoß besitzt aus sauberen Quadern gefügte Ecken und Türgewände. Die Türflügel sind noch original; sie bestehen aus Profilbrettern, die man in der Form übereck gestellter Quadrate zusammenfügte. Bei der östlichen Tür, der eigentlichen Haustür, ist auf das zentrale Quadrat ein eiserner, kreuzförmiger Griff aufgesetzt. An der Nordseite ist ein die Wohnfläche erweiterndes Zwerchhaus angebaut, dessen Erdgeschoß im Westen und Osten durch Tore zugänglich ist. Vor den Westgiebel wurde ein kleiner hölzerner Schuppen gebaut, wie er an vielen Aichschießer Häusern vorkommt. Das Haus Kirchstraße 3 bildet mit dem zugehörigen kleinen Steinbau der Schmiede, der ursprünglich als Wasch- und Backhaus errichtet wurde und früher zwei Öfen enthielt, und dem Nachbarn Kirchstraße 5 eine reizvolle Baugruppe, die den an der Kreuzung Schul-, Kirch- und Alte Dorfstraße entstandenen kleinen Platz dominiert. Gerade dieses Bauernhaus aber ist jüngst den veränderten Bedingungen der «postindustriellen» Gesellschaft zum Opfer gefallen und hat einer sogenannten «Wohnanlage» Platz gemacht.



Kirchstraße nach Osten, ca. 1950: In der Mitte das alte Schul- und Rathaus von 1710–12, abgebrochen 1955.

Links unten: Giebel des Hauses Kirchgasse 3, abgetragen im Herbst vergangenen Jahres.



Zwei Gehöfte weichen ab von dem Typ queraufgeschlossenes Wohn-Stall-Haus mit Scheuer

Das Gros der Häuser des alten Aichschießer Dorfkerns gehört also demselben Typ an: Es sind queraufgeschlossene Wohn-Stall-Häuser mit Scheuern, mit einem Oberstock, Dachboden und Öberling. Oft ist an eine Giebelseite ein Schuppen angeschoben. Meist hat man Teile des alten Fachwerks durch Mauern ersetzt, die Gefache sind mit Flechtwerk oder Bruchsteinen, öfters auch mit modernerem Material gefüllt. Manche Häuser sind verputzt oder verkleidet, insgesamt bieten sie bei aller Einheitlich-



Aichschieß Weihergasse 7: Der alte Ortsrand mit Gärten und Obstbäumen. Unten das dazugehörige Backhaus. Beide Aufnahmen datieren vom Dezember 1979.



keit des Bauschemas ein vielfältiges Bild bäuerlicher Umbaumethoden.

Zwei Gehöfte weichen auffällig von diesem Schema ab: Der wohl älteste Hof überhaupt, Weihergasse 7/7a, der aus einem stattlichen Fachwerk-Wohnhaus und einer danebenstehenden Scheuer besteht. Diese wurde im 20. Jahrhundert erweitert, doch ihr Nordgiebel stammt noch aus der Erbauungszeit, die, neben dem Monogramm KH, an einer der Knaggen am Nordgiebel festgehalten ist: 1590. Zugehörig ist auch ein kleines Backhaus, längst nicht mehr in Betrieb. Ursprünglich am Ortsrand gelegen, war das Gehöft bis vor kurzem noch von Bauerngärten umgeben, doch jetzt rücken die neuen Mietshäuser näher, die eins nach dem andern in den alten Gürtel aus Obstgärten gebaut werden.

Kirchstraße 9 verdankt seine ungewöhnliche Winkelform einem Umbau. Der ältere Wohnflügel, der seinen Giebel zur Kirchstraße wendet, dürfte (ähnlich Weihergasse 7) ursprünglich allein gestanden sein, im Inneren des Dachraumes – Sparrendach mit stehendem Stuhl – ist nämlich eine alte Giebelwand zu erkennen. Sie ruht auf einem steinernen Sockel, der den Geländeabfall ausgleicht. Innen befinden sich an der Ostwand zwei Stuben, in deren nördlicher eine runde, sorgfältig bearbeitete Säule den

Unterzug stützt. Auch im südlichen Raum steht frei hinter der Hauswand ein Ständer, der allerdings vierkantig belassen ist. Die Raumaufteilung des Obergeschosses entspricht der des Erdgeschosses, die Treppe liegt im Winkel zwischen Stall- und Wohnteil. Im 19. Jahrhundert wurde das Haus nach Süden durch die sogenannte «Obere Scheune» erweitert, so daß der kleine Hofraum zur Kirche entstand. Die Südwand der Scheune ist gemauert, der Rest zeigt schlichtes Fachwerk, während der Wohnteil verputzt ist.

Alle genannten Gehöfte gehören ungefähr derselben Größenordnung an, und bis zum 19. Jahrhundert existierten nur wenige kleinere Bauernhäuser. Neben dem erwähnten Armenhaus am Grünen Weg z. B. das Haus Schickler, Alte Dorfstraße 46, ein längst verschwundenes kleines Wohn-Stall-Haus.

Die Dorferweiterung des 19. Jahrhunderts: Kleinere Anwesen der Arbeiter-Bauern

Der Typus des ganz kleinen, einstöckigen Wohn-Stall-Hauses wurde dann mehrfach im 19. Jahrhundert verwendet, als das Dorf Aichschieß langsam an der Straße nach Esslingen, der heutigen Alten Dorfstraße, entlangwuchs. Die Zeiten waren wieder schlechter, einige wanderten aus, so 1845 Johann Georg Scharpf, dessen Haus Alte Dorfstraße 36 die Gemeinde als neues Schulhaus erwarb. Viele pendelten als Fabrikarbeiter ins Neckartal, indem sie am frühen Morgen zum nächsten Bahnhof, nach Altbach, wanderten, um mit dem Zug ihren Arbeitsplatz in Esslingen oder andernorts zu erreichen. Daß sie bei zwölfstündigen Arbeitstagen auch noch des Nachts ihre Landwirtschaft bearbeiteten, zeigt, wie schlecht viele Aichschießer bis zum Zweiten Weltkrieg gestellt waren.

Einige kleinere Bauernhäuser des 19. Jahrhunderts sind in Fotografien überliefert oder gar erhalten, aber auch zwei Wirtschaften und der Laden waren in diesem neueren Teil des Dorfes angesiedelt: Im Backsteinhaus Alte Dorfstraße 18 befand sich die Spezerei-Handlung Roos, die heute in einem größeren Neubau aufgegangen ist. In einer alten Aufnahme bezeugt ist auch die Folge kleiner Bauernhäuser Alte Dorfstraße 12, 10 und 8, von denen das mittlere 1933 abbrannte und durch einen giebelständigen Bau ersetzt wurde.

Ein in seiner Schlichtheit beeindruckendes Foto zeigt ein kleines, holzverkleidetes Haus an der Remstalstraße, ehemals Mössinger, aufgenommen um 1910: Die steif aufgereihte Besitzerfamilie vor dem Wohnteil, der Birnbaum, das mit einem Monogramm versehene Dach, die ungepflasterte Straße. Welcher Gegensatz zur heutigen Remstalstraße mit ihrem Durchgangsverkehr, ihren Ampeln, Tankstellen und Bushaltestellen! Dem Ausbau der «Aichschießer Kreuzung» wird wohl demnächst auch das Eckhaus Esslinger/Remstalstraße, ehemals Bruker, zum Opfer fallen: Ein Gehöft des 19. Jahrhunderts aus drei Bauteilen mit stark überstehenden Dächern, Schwebegespärren und einem alten Bauerngarten, den die letzte Besitzerin trotz der Abgase liebevoll gepflegt hat.



Eines der kleinsten Häuser im alten Ortskern von Aichschieß: Alte Dorfstraße 46, ehemals Schickler. Vor 1970 fotografiert.



Remstalstraße, ehemals Haus Mössinger, Aufnahme von ca. 1910. Im Dach mit andersfarbigen Ziegeln ein schwungvolles M.

Abschied vom Dorf: In dem 2000-Einwohner-Ort wurden aus Bauern Hausbesitzer und Vermieter

1949 baute sich die Gemeinde Aichschieß ein neues Rathaus an der Alten Dorfstraße, also außerhalb des alten Dorfkerns. Der Architekt entwarf, was er unter ländlicher Architektur verstand: Unten einen rustikalen Sockel aus Muschelkalk-Buckelquadern, obwohl das Gestein dem Schurwald völlig fremd ist, darüber ein glattes steinernes Obergeschoß, das mit Wandmalereien geziert wurde; schließlich eine Fassade mit drei Arkaden und Fachwerkgiebel.

Die Wandbilder zeigen Szenen aus der Aichschießer Geschichte und verherrlichen ein Landleben, wie es 1949 schon nicht mehr existierte: Der Sämann, die Ernte, Bauer und Bäuerin mit Vesper. Die monumentale Ruhe der Figuren, die Verherrlichung des Bauerntums erinnert an die Kunst des kurz zuvor zu Ende gegangenen «Dritten Reiches» und paßt wenig zum harten Leben auf dem Schurwald oder zu den Mühen der Pendler-Bauern. Die Malereien künden mit falschem Zungenschlag den Ruhm des Bauerntums und signalisieren in ihrer Unechtheit dessen Ende.

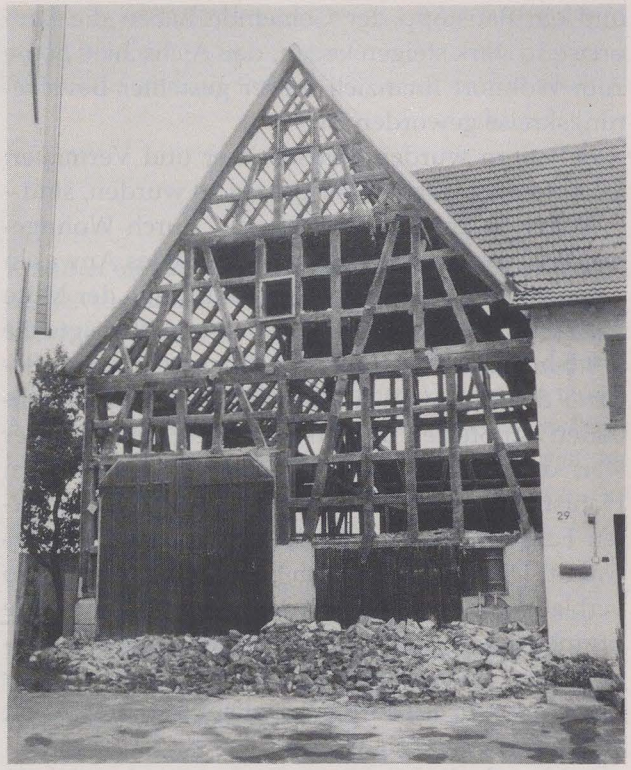


Die Spezerei-Handlung von Albert Roos, Alte Dorfstraße 16.

Jahr für Jahr ändert nun der Ort sein Gesicht. 1952 erhielt er eine Dorfschule, – den ersten und einzigen anspruchsvollen modernen Bau, ein Werk des Architekten Günter Wilhelm, dem die Ehre zuteil wurde, in Reclams Kunstführer als Musterbeispiel neuartigen Schulbaues gerühmt zu werden. Welch ein Kontrast zum Rathaus: Ein flaches Gebäude, das, die Hanglage nutzend, alle Räumlichkeiten einer kleinen Schule – Klassenräume, Küche, Turnraum – in zwei Etagen unterbrachte. Ein Schulhof mit Pausenhalle, als reizvolles Detail ein kleiner Brunnen, der inzwischen, fast möchte man sagen „natürlich", schon wieder verschwunden ist.

Doch dieser Versuch neuen Bauens im dörflichen Raum blieb ohne Folgen. Der Prozeß der Veränderung ging schleichend vonstatten. Wurden nach dem Krieg sogar noch einige Bauernhöfe neu errichtet, – in den meisten Fällen wurde umgekehrt die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben. 1945 war Aichschieß noch „überwiegend bäuerlich", es gab 71 Kühe; 1845 waren es immerhin 128 gewesen. Schon bis 1955 wurden 10 Viehhaltungen mit 25 Stück Rindern aufgegeben. 1972 nennt Manfred Langhans immerhin noch 63 landwirtschaftliche Betriebe mit 45 Melkkühen, wobei 62 dieser Betriebe eine Größe zwischen 0,5 und 10 ha hatten, nur einer war größer. Die Haupteinnahmequelle dieser Nebenerwerbsbetriebe waren der Obst- und Beerenanbau.

Heute gibt es in Aichschieß keine Kuh mehr, nur eine Schafherde wird im Zeichen wachsenden Lamm- und Hammelfleischverbrauchs mit Erfolg gehalten. Selbst Hühner werden langsam selten. Ackerbau spielt überhaupt keine Rolle mehr, die Flächen sind an die wenigen größeren Landwirte der Reformgemeinde Aichwald verpachtet. Aichschieß hat jetzt ca. 2000 Einwohner. Der alte Dorfkern ist an den Rand gerückt, die Eingesessenen sind in der Minderheit. Die landwirtschaftliche Lage



Oben rechts: Im Jahre 1980 wurde die Scheune Alte Dorfstraße 29 abgebrochen. Noch ist das Fachwerkskelett zu sehen.



Neues Rathaus in Aichschieß: Die Wandmalereien von 1949 verherrlichen das bäuerliche Leben auf dem Schurwald, das es so wohl nie gegeben hat.

und ein Baustopp der Gemeinde haben die Baupreise so stark steigen lassen, daß Aichschieß heute zum Wohnort finanziell besser gestellter Bevölkerungskreise geworden ist.
Aus Bauern wurden Hausbesitzer und Vermieter: Scheunen, die nicht mehr gebraucht wurden, sind – meistens in ähnlichem Umfang – durch Wohngebäude ersetzt worden. So verlor 1977 das Anwesen Alte Dorfstraße 27, ein Wohn-Stall-Haus der Mitte des 19. Jahrhunderts, seine Scheune, 1981 folgte die des benachbarten Hofs Alte Dorfstraße 29. Der Besitzer des Hauses Weihergasse 5 packte den Dachboden auf Stelzen und ersetzte alles, was darunter war, durch einen Neubau in der heute üblichen Hohlstein-Bauweise mit riesigen, unproportionierten Fenstern. Andere Verluste wurden bereits erwähnt. Die Reihe ließe sich beliebig verlängern. So verblaßt und verarmt mit jeder Veränderung die Erinnerung an alte, jahrhundertelang erprobte Bautechniken, die Erinnerung an die Arbeit, die hier verrichtet wurde, an die Lebensumstände, die oft alles andere als rosig waren.

Nicht die Denkmalpflege, nur die Eigentümer können den steten Prozeß der Verstädterung aufhalten

Ist es nicht der Sinn der Denkmalpflege, wenigstens Inseln der Erinnerung – und vielleicht Steine oder Fachwerke des Anstoßes – im Meer unserer gleichförmigen Bebauung zu erhalten? Man sollte meinen, darüber bestünde inzwischen sogar in größeren Teilen der Gesellschaft Einvernehmen. In Aichschieß hat die staatliche Denkmalpflege bisher, obwohl der Ort im Bereich des Vorderen Schurwaldes und innerhalb des Landkreises Esslingen durch die Zahl alter Bauernhäuser und vor allem ihr Ensemble eine gewisse Sonderstellung einnimmt, dies nicht geschafft. Obwohl z.B. Kirchstraße 3 keineswegs akut vom Verfall bedroht ist und auf der Denkmalliste geführt wird, hat das Denkmalamt nach einigem Bemühen und mit Worten des Bedauerns der Zerstörung seinen Segen erteilt. Es war dem Besitzer nicht zuzumuten, dieses Haus in bewohnbarem Zustand zu halten. Drei Gründe waren dafür ausschlaggebend: Erstens habe die originale Substanz bereits 1968 bei einem Umbau erhebliche Einbußen erlitten, zweitens hätten die Renovierungskosten die eines Neubaus erheblich überschritten und drittens sei die dann zu erwartende Wohnqualität – z. B. wegen einer zu geringen Höhe der Räume – einem modernen Menschen nicht mehr zuzumuten gewesen.
In einem einstmals nicht besonders reichen Dorf wie Aichschieß läßt eine solche Beurteilung für den Bestand an alten Gebäuden Schlimmes befürchten. Welches Haus besitzt noch vollständig seine «Originalsubstanz»? Ich fürchte keines. Zumindest für ein bäuerliches Denkmal-Ensemble kann dies auch kein Kriterium sein. Die Häuser wurden je nach Notwendigkeit im Laufe der Zeit erweitert, ausgebessert, verkleidet. Jedes Haus ist, was auch in diesem Aufsatz deutlich wurde, ein Nutzbau und daher ein Sammelsurium an Materialien, Techniken, Spuren geänderter Ansprüche und Wünsche. Und wenn es nicht möglich war, Kirchstraße 3 bewohnbar zu erhalten, bei welchem Aichschießer Haus sollte dies dann möglich sein?
Aber man sollte sich über die Möglichkeiten der staatlichen Denkmalpflege keinen Illusionen hingeben: Wenn jemand etwas retten könnte, dann wären es die Besitzer. Was kann man ihnen jedoch vorwerfen, wenn sie sich den neuen ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen am Ende des 20. Jahrhunderts anpassen, d.h. lieber einen «nutzlosen» und oft nicht einmal als schön empfundenen Altbau preisgeben, um an seine Stelle das zweckmäßigere, vielleicht bequemer scheinende, profitlichere Gebäude zu setzen?
Vielleicht bleibt bei einigen ein Gefühl der Trauer über den Verlust von so viel kulturellem Wissen und Können, über den oft trostlosen und pedantisch strukturierten Zustand unserer gebauten Umwelt. Aber statt etwas mehr Wildwuchs oder Unordnung zu gestatten, bezahlen wir teure Rustikal-Pflasterungen und nutzlose Pavillons, im Glauben, so das verlorene «Paradies» wenigstens optisch wiederherzustellen. Gestehen wir es ein: Die Zeit der Dörfer ist vorbei. Wer sie in natura sehen will, dem sind die Reservate der Freilichtmuseen letzte Zuflucht.

LITERATUR:

Der Kreis Esslingen. Hrsg. vom Landkreis Esslingen. Stuttgart 1978
Manfred Langhans: Der Schurwald. 1. Aufl. Stuttgart 1978
Max Lohss: Vom Bauernhaus in Württemberg und angrenzenden Gebieten. Heidelberg 1932
Rose Schilling-Aichele, August Kiesel: Chronik der Gemeinde Aichschieß-Krummhardt. Ludwigsburg 1968

Für ihre freundliche Unterstützung bei der Materialsuche danke ich besonders den alten Aichschießern: Wilhelm Bäder, Klara Brändle, Frau Kallinger, Immanuel Kiesel, Freia Link, Frau Schmid, Heidi Schwarz und Manfred Seifried.